

Ein russisches Paar stellt vor: Asiatisch-europäischer Tango

Svetlana Peskina und Alexey Peskin

Post aus Moskau

Svetlana und Alexey Peskin, ein Paar aus dem Moskauer Kreis der Systemaufsteller, haben auf unseren letzten Artikel „Baikal-Tango – Deutsches Paar stellt russische Paare auf“ geantwortet. Meine Frau und ich pflegen eine tiefe Freundschaft zu den beiden; unsere Eltern und Großeltern haben sich feindlich und mit großer Angst angeschaut. Damals waren unsere Länder Kriegsgegner; Tote und schweres Leid hinterließen schlimme Wunden. Wir, als die Kinder und Enkel, sind uns anfangs mit großer Skepsis begegnet. Unsere inneren Bilder über den anderen wurden ab und zu durch Äußerungen des anderen genährt oder, was häufiger vorkam, infrage gestellt. Es gab einen Punkt in unserer Arbeit, da dachten wir, als Deutsche keine russischen Schicksale aufstellen zu können; zu groß sei der Unterschied der Kulturen – was wir als „hervorhebenswert“ empfanden, empfanden sie manchmal als „nicht so wesentlich“. Wir hatten keine Ahnung, was es bedeutet, nie in einem Demokratiebewusstsein aufgewachsen zu sein, sich Wohnraum mit zwanzig Personen teilen zu müssen, und dass Mann und Frau sich nicht als Vertreter unterschiedlichen Geschlechts wahrnehmen sollten, sondern als Teampartner. Unsere Generation in Deutschland hat keine Ahnung, was

es bedeutet, wenn der Staat alles für einen regelt, auch gegen den Willen des Einzelnen, weil nur das Größere zählt.

Das Familienstellen hat uns zusammengebracht, im Familienstellen haben wir jeweils die Geschichte des anderen in seinem persönlichen und in seinem geschichtlichen Zusammenhang „miterlebt“. Wir besuchten die realen Orte der Verwundungen unserer Großeltern: Sibirien, vorbei an Wolgograd zu den Wolga-Deutschen und die Metro in Moskau, von Kriegsgefangenen gebaut. Bei Aufstellungen trafen wir auf Seelenanteile der Menschen, die davon betroffen waren oder noch sind. Aus all dem Erlebten hat sich eine ungeahnte Nähe entwickelt; wir sind Freunde geworden. Vielleicht ist es Zufall, vielleicht liegt mehr dahinter, hat einen tieferen Sinn und ist das, was Boszormenyi Nagy als „Ausgleich“ und Bert Hellinger als „Geführtwerden“ formuliert haben. Und wir haben mehr über Deutschland und das Deutschsein gelernt, durch die Augen der uns fremden Russen.

Tanja Vieten
Michael Knorr

Deutschland aus russischer Sicht

*Tango ist ein Geschenk Argentiniens
an die ganze Welt (an das Universum,
wie man in Deutschland sagt).*

*Die Aufstellungsarbeit ist ein Geschenk,
das Deutschland der ganzen Welt gemacht hat.*

3. Mai 2005: Wir sind von Moskau nach Köln zum 5. Internationalen Kongress der Familienaufstellungen gekommen. Hier sind viele deutsche Therapeuten anwesend, die auch schon einmal in Russland gearbeitet haben; auch Bert Hellinger ist da. Wir sind bereits schon vier Monate vor dem Kongress zum ersten Mal in Deutschland gewesen – im Januar, zum Skilaufen. Dabei haben wir gleichzeitig geübt, wie man ein Visum im deutschen Konsulat von Moskau bekommt. Es hat sich als einfach erwiesen. Die einzige Frage, die man uns dort gestellt hat, war: „Warum gerade nach Deutschland? Es gibt doch viele andere Orte, wo man Ski laufen kann.“ Ja eben, warum?

Alexey: „Als Kinder haben wir immer wieder Krieg gespielt. Wir haben uns in zwei Teams geteilt. Das eine waren die ‚Russen‘, das andere – die ‚Deutschen‘. Im Jahre 1991, das war die schwere Perestroika-Zeit, hat meine Mutter als Lehrerin ein Paket mit Lebensmitteln als ‚humanitäre Hilfe‘ aus Deutschland bekommen. Im beiliegenden Brief waren alle Lebensmittel und ihre Anzahl mit deutscher Pedanterie aufgezählt. Meine Mutter war sofort in Tränen ausgebrochen: ‚Mir ... einer armen Lehrerin ... so viel, solch schöne Lebensmittel von Faschisten; meinen Vater haben sie im Krieg umgebracht und nun schicken sie mir diese Lebensmittel ...‘ Dieser Brief wird immer noch in unserem Familienarchiv aufbewahrt.“

Svetlana: „In Kasachstan, wo ich aufgewachsen bin, gab es viele deutsche Dörfer. Meine Mutter war mit einer deutschen Frau befreundet. Das war eine auffallend schöne Frau von unglaublich gutem Geschmack. Ich habe sie immer mit kindischer Anbetung angeschaut. In diesen Dörfern war es sauber, so schön. Die Häuser waren gut gepflegt. Nun sind viele Deutsche von Kasachstan nach Deutschland ausgewandert. Zuerst sind die Dörfer leer geworden, dann wurden sie von Kasachen besiedelt. Die Ordnung und die Sauberkeit sind weg.“

Auf dem Kongress in Köln fällt es uns schwer, uns zwischen den verschiedenen Workshops zu entscheiden: Es gibt zu viele gleichzeitig. „Vor allem haben wir uns natürlich die Arbeit von Bert Hellinger anzuschauen“, sagen wir uns, „und dann? Schau mal: ‚Der Tango und die Liebe‘. Dahin gehen wir sicher. Wir suchen nichts anderes mehr aus.“

So haben wir Tanja und Michael kennengelernt.

Ehrlich gesagt ist die Atmosphäre auf dem Kongress in Köln überraschend schwer für uns. Es gibt nichts von dem vertrauten phänomenalen Geist der Workshops in Moskau. Es klingt nach ‚Business‘: „Was willst du denn? Hier im Westen herrscht der Geist der Konkurrenz.“ Es gibt den Eindruck, dass auch Bert Hellinger sich irgendwie zu präsentieren und seine Arbeit zu verteidigen hat. Das ist ungewöhnlich für uns, ungewohnt und stimmt irgendwie

nicht ... Mein belgischer Chef, für den ich in den Perestrojka-Jahren als Architektin gearbeitet habe, hat mich oft kritisiert: „Svetlana, du weißt dich nicht zu verkaufen!“ Und wie sollte ich es wissen? Wenn man uns, unsere Eltern, unsere Großeltern gelehrt hat, sich dem Staat hinzugeben. Und wir konnten nur still darauf hoffen, dass der Staat sich seinerseits um uns kümmert. Hier, in Köln, ist es zu sehen, dass man es weiß, sich und seine Arbeit meisterhaft zu präsentieren. Es gibt viele schöne Werbeschriften. Alles ist klar und genau organisiert.

Das war im Mai. Und im September sind wir schon wieder in Deutschland auf dem Paarseminar „Der Tango der Liebe“ bei Tanja Vieten und Michael Knorr. Ein bewundernswertes Schloss im Wald. Deutsche Paare und keine beobachtenden Therapeuten, und wir – ein einzelnes Paar als „verrückte“ Russen plus unserer Dolmetscherin. Ein irreales Gefühl: Wir sind entweder in einem Märchen oder in einer anderen Dimension. Wir schauen uns um. „Es kann gut sein, dass mein Opa gegen den Opa dieser Frau gekämpft hat. Und sein Vater war vielleicht ein Kriegsgefangener. Es kann sogar sein, dass er unter denen war, die das Haus als Kriegsgefangene gebaut haben, das unserem gegenüber steht, in dem mein Klassenkamerad Kolka wohnt ...“. Und ringsherum um das Schlösschen ist es gleichzeitig so schön.

Blumen, Stille, Wald. Der Hausangestellte im Schloss spricht akzentfrei Russisch. Es ist warm. Es riecht nach Natur, nach Holz. Das Brennholz prasselt. Es erklingt Tangomusik ...

Das Seminar beginnt mir einer Aufführung: Der Tanz der Seminarleiter ist wie ein Gespräch zwischen den Geliebten. Zuerst schminkt sie sich die Augen und fragt ihn: „Ist es so in Ordnung?“ Na wirklich, sie sind ein Paar, eine Familie, zwei nahe Menschen. Es wird sofort klar: Hier wird alles offen und aufrichtig sein. Wenn nicht der Mann, wer kann mir sonst sagen, was mir gut steht und wie ich aussehe? Svetlana: „Während des Frauenabends von diesem Seminar teilten die Frauen einander offen und ohne Anstoß ihre sexuellen Erfahrungen mit. Ich kriege eine Beckenknochenverkrampfung. Ich kann kaum ein Wort zu solch einem Thema sagen, ganz zu schweigen, eine Geschichte erzählen ... Auf die Frage einer Teilnehmerin: ‚Svetlana, und wie ist es bei euch in Russland?‘ konnte ich mir nur abringen: ‚Es ist bei uns nicht angebracht, diese Themen zu besprechen.‘ Auf dem späteren ersten Tangoseminar in Moskau werden unsere russischen Teilnehmerinnen zugeben, dass ihre Mütter und Großmütter sie sehr streng gehalten haben. Viele russische Teilnehmerinnen werden mit dem Thema des erotischen Abends genauso schockiert und verblüfft sein, wie ich es in Deutschland war.“

Alexey: „Ich musste auf dem Männerabend ohne Dolmetscherin klarkommen. Unsere Dolmetscherin Maria ist Russin, sie lebt schon zwei Jahre lang mit ihrer Familie in Deutschland. Wir haben überhaupt den Eindruck bekommen, dass man den Russen in Deutschland auf Schritt und Tritt begegnet. In Kaufhäusern, in Cafés, überall spricht dich jemand plötzlich akzentfrei russisch an.

Ich weiß nicht, worüber die Männer gesprochen haben, doch in ihren Augen hat es geflackert ... Auf dem ersten

Tango-Parseminar in Moskau wird der Männerabend im Klima des Stillschweigens und strenger Diskretion ablaufen, unter dem Motto ‚militärisches Geheimnis – es darf nichts verraten werden. Bei uns in Russland gehört das Thema von erotischen Erlebnissen und Fantasien eher zum sehr privaten Bereich und wird sogar mit dem Partner kaum besprochen ...‘

Auf diesem Seminar in Deutschland haben wir noch keine Lust, an den Aufstellungen teilzunehmen. Es gibt noch ein Misstrauen. Der Boden ist fremd. Es fällt uns schwer, Gefühle bloßzulegen. Man muss auf der Hut sein.

Die späteren Seminare in Russland: Hier sind wir zu Hause. Auch die Arbeit geht hier irgendwie tiefer, als ob man den Boden unter den Füßen spürt. Man kann es sich erlauben, tief zu spüren.

Es scheint, dass unsere Anwesenheit hier in dem Seminar in Deutschland eine gewisse Spannung in der Gruppe verursacht. In der Abschlussrunde hat man das in folgende Worte gefasst: „Wir dachten, dass die Russen ganz anders sind, und nun, nachdem wir drei Tage mit euch zusammen verbracht haben, mussten wir unsere Meinung völlig verändern.“

Eine der Teilnehmerinnen hat zu Alexey gesagt: „Ich weiß, dass du anders heißt, aber aus irgendeinem Grund möchte ich dich Wassilij nennen.“ Es ist eine gewisse Angst und Spannung den Russen, Russland gegenüber zu spüren.

„Was glaubst du, Alexey, wenn wir die Seminarleiter nach Russland einladen, werden sie kommen oder kriegen sie Angst?“ In Michaels Augen, dem Seminarleiter, sind lustige Teufelchen zu sehen. Sie verlocken ihn wohl, doch nach Russland zu kommen und ein genauso schönes Seminar auch bei uns durchzuführen. Es mangelt uns in Russland daran, Feste der Liebe zu feiern. Bert Hellinger hat einmal auf einem Seminar für Paare gesagt: „Partnerschaft ist ein Fest des Lebens“. Das hat meine bisherigen sozialistischen Vorstellungen über das Leben als Paar einfach umgeworfen. Mittlerweile sind wir zum vierten Mal in Deutschland, diesmal als Freunde von Tanja und Michael – bei ihnen und ‚bei Deutschland‘ – zu Besuch.

Wir haben gedacht, dass man in Deutschland überall Bier trinkt. Es hat sich erwiesen, dass es nicht der Fall ist. In Köln schon. In Neu-Bamberg und in der Umgebung von Rheinhessen, dem Wohnsitz von Tanja und Michael, baut man Weintrauben an und trinkt Wein. Eine Woche der „Weinausbildung“ in Deutschland hat dazu geführt, dass wir nirgendwo mehr – weder zu Hause, noch in einem anderen Land, – nicht einmal in einem sehr guten Restaurant – den normalen Wein trinken können. Unser Geschmack ist endgültig mit dem guten deutschen Wein unserer Freunde verdorben.

Jetzt, hier in Deutschland, können wir das „Feindesland“, was es lange war, ein bisschen von innen erleben. Das ist schon etwas anderes, nicht mehr nur als gewöhnlicher Tourist etwas im Vorbeifahren zu sehen. Der erste Eindruck: Häuser, Gassen, kleine Gärten – alles wie aus dem Spielzeugkasten. (Was man natürlich nicht über den Kölner Dom sagen kann. Dort fühlt man sich eher wie ein Spiel-

zeug dessen, der sich so ein Gebäude ausgedacht hat.)

Die Rosen, die Blumen, es ist überall sauber. Hier muss es den Menschen schwerfallen, diesem äußeren Ideal zu entsprechen.

Saubere Fenster sind ein besonderes Thema. „Deutsche Hausfrauen putzen die Fenster zweimal ... täglich.“ Dieser Satz, den ich in einem Fernsehinterview vor vielen Jahren gehört habe, hakt sich immer noch im Gedächtnis fest. Damals haben wir untereinander gescherzt: „Russische Frauen putzen die Fenster zweimal ... im Jahr.“ Wir mussten einsehen, dass das Thema von sauberen Fenstern in der Tat hier unglaublich wichtig und ernst zu sein scheint. Wir haben es begriffen, als eine Teilnehmerin von unserem ersten Tango-Parseminar in Deutschland beim Feedback die Sauberkeit der Fenster des Tagungshauses angesprochen hatte. Für ihre Seele war die Sauberkeit der Fenster genauso wichtig wie das, was sie mit ihrem Mann in diesen drei Tagen erlebt hatte.

Die äußere und innere Gepflegtheit allerorten wundert uns immer noch. Zuerst haben wir das Gefühl gehabt, dass wir uns in einer Kuranstalt befinden. Das ganze Land ist wie eine große Kuranstalt. Es ist still, sauber, man behandelt sich sehr behutsam, alle sind höflich, pünktlich und etwas verschlossen.

Hier verstehen wir, dass es für uns Russen sehr wichtig ist, aufrichtige Beziehungen zueinander herzustellen. Und es ist nicht von Bedeutung, ob diese Aufrichtigkeit im Positiven oder im Negativen ist. Die Verstecktheit macht uns Russen misstrauisch. Mit Aufrichtigkeit kann man uns für sich gewinnen, dann sind wir bereit, uns in seine oder ihre Lage zu versetzen und zu helfen, manchmal auch zum eigenen Nachteil.

Tanja sagt: „Ihr Russen führt Regeln ein, und es kümmert euch nicht, ob man sie einhält.“ Das stimmt. Wenn bei uns eine „menschliche“ Beziehung entsteht, dann treten die Regeln in den Hintergrund. Bei uns sind die Regeln meistens sekundär. Tanja beklagt sich: „Michael hält sich nie an den Seminarplan, den wir gemeinsam im Voraus entwerfen. Ich bin darum besorgt, dass es einen Plan gibt. Und dann verändert er ihn im Verlauf der Arbeit. Das macht mir noch mehr Sorgen. Doch dieses Jahr habe ich für mich beschlossen: Wenn der Plan schon sowieso verändert wird, ihn dann ganz zu unterlassen. Doch es ist nicht leichter geworden. ... Nun habe ich mir Sorgen gemacht, dass wir keinen Plan haben.“

Wir sehen, dass es kennzeichnend für die Deutschen ist, einen Plan zu haben – und ihn zu befolgen. Und die Pläne müssen im Voraus entworfen werden. Eine Geschichte dazu: Während eines weiteren Besuchs bei Tanja und Michael in Deutschland bekommt Tanja abends eine E-Mail mit der Benachrichtigung über eine „Milonga“ (eine Tanzveranstaltung, auf der nur Tango getanzt wird), die am nächsten Abend stattfindet. Sie verkündet strahlend: „Für Morgen haben wir eine Improvisation für euch!“ Wir sind überrascht: „Ein Plan für morgen Abend heißt am Vorabend eine „Improvisation“! Und was heißt dann ein „Plan“? Na ja, was die Genauigkeit und Pünktlichkeit angeht, haben wir uns an Deutschen ein Beispiel zu nehmen.“

Der Umgang mit Zeit scheint auch ein besonderes Thema zu sein. In Deutschland scheint es sogar eine Art Sprichwort darüber zu geben: „Deutsche zwanzig Minuten“. Das heißt, dass „zwanzig Minuten“ eine Staatsangehörigkeit haben: „Deutsche zwanzig Minuten“ sind vorbei, wenn zwanzig Minuten vorbei sind. Für uns ist die Zeit eher ein Raum. Und wenn man sich nur von der Bewegung der Zeiger leiten lässt, kann dies das Gefühl, etwas abubrechen und von Unabgeschlossenheit hervorrufen. „Russische zwanzig Minuten“ sind vorbei, wenn die Themen für ein Zwanzig-Minuten-Gespräch zu Ende sind. Hier lernen wir bei unseren deutschen Freunden. Und dabei machen wir sogar Fortschritte. Auf dem dritten Tangoseminar in Russland hat Michael angesichts unserer nationalen Gemütlichkeit, mit der man nach der Pause zurückkommt, eine Pause von zehn Minuten erklärt. Er hat das in der Hoffnung gemacht, dass man dann in 20 Minuten sicher zusammenkommt. Doch dann sind alle Teilnehmer erstaunlicherweise genau nach zehn Minuten zurückgekommen. Das ist ein Beispiel eines erfolgreichen Austauschs.

Man sollte ebenfalls ein weiteres besonderes Thema nicht außer Acht lassen: unser nationales Getränk. Wodka wird überall in der Welt als Getränk der Trinksüchtigen angesehen: „Wenn ihr Russen Wodka trinkt, dann seid ihr alle Alkoholiker.“ Die Ausländer, die nach Russland kommen, tragen zur „Farbenpracht“ dieses Bildes bei. Ohne daran gewöhnt zu sein, ohne die Bräuche und eigenen Möglichkeiten zu kennen, trinken sie ein Glas nach dem anderen und versuchen, nicht hinter den Russen zurückzubleiben, die genetisch auf Wodka vorbereitet sind. Dabei hätten sie nur zu sagen: „Ich passe!“ Das bedeutet: „Hier kann ich euch nicht gleich sein, ich gebe nach, hier bin ich kleiner ...“. Fest davon überzeugt, dass man nur in Russland trinkt und sich betrinkt, spazieren wir durch Köln. Es ist Abend, „etwas nach acht Uhr“. Wir schauen uns um, in der Hoffnung, in dem Viertel, in dem wir eine Wohnung gemietet haben, ein Lokal zu finden, in dem wir noch etwas essen können. Wo immer wir hineingeguckt haben, hat man uns gesagt: „Die Küche hat zu; Sie können nur noch Getränke bestellen.“ Alle Cafés und Bars waren überfüllt ... Der Kongress in Moskau 2007: Als wertvollstes und angenehmstes Geschenk überreichen die Kongressgäste dem Präsidium eine Flasche Wodka, die sie mitgebracht haben. Sie glauben wohl, dass für uns Russen einen Wodka von den Vertretern einer anderen Kultur geschenkt zu bekommen, das beste und unvergesslichste Geschenk ist.

Danach besuchen wir die Workshops von deutschen Referenten. Bei ihnen ist eine Gemeinsamkeit zu beobachten: Wenn der Zweite Weltkrieg oder das Judentum angesprochen werden, dann gibt es für sie keinen anderen Fokus mehr. Und wir haben (von russischen Aufstellern) mehrmals gesehen, dass es in Russland auch noch andere Schwerpunkte bei der Aufstellungsarbeit gibt: Unserer Seele fällt es schwer, der Zerstörung der alten Kultur, dem Brudermord nach dem Jahre 1917, dem Verrat und der Angst der Stalin-Zeit zuzustimmen.

Michael besucht auf dem Kongress nur die Workshops der russischen Referenten. Er teilt uns jedes Mal seine Eindrücke mit: „Ihr braucht die Deutschen nicht“ – schließt er. Hier sind wir mit ihm nicht einverstanden. Wir brauchen die Deutschen.

Wir sitzen in einem Café. Am Nebentisch hören wir zwei russische Männer reden. Allem Anschein nach sind beide Juristen. Der eine erzählt dem anderen: „Stell dir vor, dort, in Deutschland hat ein Notar einen unglaublich dicken, riesengroßen Folianten. Sein Großvater hat darin geschrieben, sein Vater hat darin geschrieben, und nun schreibt er selbst in dasselbe Buch.“ Ja, hier gibt's was zu beneiden, denn wir sind schon so müde von dauerndem Wandel. Alles wird immer wieder total verändert und umgewandelt. Das Weiße wird zum Schwarzen, das Schwarze wird zum Weißen, dann wird das Weiße wiederum schwarz ... Wir beneiden es, wie die Deutschen ihr Hauswesen organisieren und genießen können, wie sie ihren Raum und ihre Zeit gestalten, dass sie nach den uralten Wurzeln ihrer Traditionen suchen. Besonders überraschend war für uns das enorme Interesse an Lebensmitteln, die auf natürliche, biologische Weise angebaut und verarbeitet werden. Wir beneiden es, wie man auf Sauberkeit achtet, wie alles genau geplant wird und dass es genügt, etwas einmal zu vereinbaren, und dann wird man sich daran halten. Das ist etwas, was an der Oberfläche liegt, und das, was wir – wenn auch auf der Oberfläche – brauchen. Das ist etwas, was wir gerne lernen und manchmal auch selber tun möchten. Und das, was die Deutschen im Inneren auch vor sich selbst verbergen, brauchen wir auch, das brauchen wir und das brauchen sie.

Wir gehen in Moskau zusammen mit Tanja und Michael zur Geburtstagsparty eines Freundes von uns. Alle warten auf die Deutschen. Alle sind aufgeregt. Wie sind sie denn? Wir verspäten uns: Die Abschluss- und Verabschiedungsrituale des Kongresses ziehen sich in die Länge. Man wartet auf uns. Man erwartet etwas von diesem inoffiziellen Treffen mit den Deutschen im engeren Kreis, in einer kleinen Wohnung am gedeckten Tisch.

Genau so hat Alexeys Mutter auf den ersten Besuch von den Deutschen gewartet. Der Tisch war feierlich gedeckt. Sie war sehr aufgeregt. Die Piroggen waren angebrannt. „Der Michael hat mir sehr gut gefallen, so ein netter Mann. Wenn er blond wäre und blaue Augen hätte, könnte ich mich mit ihm wohl kaum ruhig fühlen. In meiner Vorstellung sind echte Deutsche blond. Und dieser ist überhaupt nicht blond, und deswegen sieht er nicht wie ein Deutscher aus. Er ist sehr nett und gut. Und Tanja ist so reizend.“

In Deutschland sitzen wir in den „Claudius Thermen“ in Köln. Das ist ein riesengroßer Komplex. Hier sind Saunas und Dampfbäder aus der ganzen Welt versammelt: fünf bis sechs Arten von Saunas, Wärmekammern, Saunas nördlicher Völker und auch „unser“ russisches Dampfbad, die „Banja“ mit den Bündeln von Birkenzweigen, mit denen man sich in Russland gegenseitig wohligh stöhnend auf Rücken und Beine schlägt, ist zu finden. In jeder der

anderen Saunen sitzen jeweils nur drei bis fünf Personen, still und meditativ. In dieser russischen ist die Saunas zum Bersten voll; wir sitzen zwischen ungefähr 20–30 Menschen. Alle sitzen eng zusammen. Offensichtlich ist man hier an solche Wärme nicht gewohnt; eine „Banja“ hat fast immer um die 100 °C. Warum kommen so viele Deutsche ins russische Dampfbad? Wir halten mit Mühe die magische Vorstellung des Baders aus, der geschickt mit zwei Birkenbündeln in der Luft herumwedelt. Das also verstehen die Deutschen unter „russischen Banjas?“

Wir sind bei Tanja und Michael zu Besuch. Wir sitzen am Tisch. Da sind auch der ältere Frank, der im Krieg war, und seine Frau Heide, Freunde von Tanja und Michael. Auf einmal fängt Frank an, Melodien russischer Volkslieder zu summen, die Lieder, die wir zu Hause normalerweise am Tisch nach dem Wodka singen. Er singt eine Melodie nach der anderen vor. Wir singen ihm mit den Worten nach. Warum kennen und mögen die Deutschen russische Volkslieder? Da liegt vielleicht irgendwo etwas ganz tief, wo wir uns lieber nicht mit Überlegungen hinbegeben; diese Tiefe überlassen wir lieber der Seele. Russland ist die Tanzfläche, wo Asien und Europa den Tango tanzen. Und es fällt uns selber manchmal schwer, zu verstehen, wer gerade führt und wer geführt wird – Asien oder Europa, Europa oder Asien. Deutschland und Russland sitzen noch am Tisch. Sie haben sich erst mit dem Blick aufgefordert. Und das ist der erste Blick, der einen Tanz verspricht.

Wir danken Florentina Judt (Wiesbaden) für ihre Übersetzungsarbeiten.



Svetlana Peskina, Innenarchitektin, Organisatorin der „Peergruppe Systemaufstellungen in Moskau“, seit mehreren Jahren Teilnehmerin der Workshops von Bert Hellinger in Russland, Asien und europäischen Ländern.

Alexey Peskin, geboren und aufgewachsen in Moskau, Arzt, seit mehreren Jahren mit der Systemarbeit vertraut, zusammen mit seiner Frau Teilhaber an der großen Bewegung dieser Arbeit.